



Abend-

Zeitung.

67.

Montag, am 20. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Die Blumenkönigin in ihrem Reiche.

Schneeglöckchen fühlt den warmen Schein
Und denkt — es ist wohl an der Zeit,
Ich läute jetzt den Frühling ein,
Die Schwestern sind gewiß erfreut!
Es schüttelt sich den Schnee herunter
Und läutet alles wach und munter.
Die Primel hebt ihr lauschend Ohr
Und ruft entzückt den andern vor:
Aurikelchen, Du mußt Dich eilen
Und nicht so lang beim Puz verweilen!
Die Kleine kommt im sammtnen Kleide,
Und trägt auch Perlen als Geschmeide,
Sie äugelt freundlich jeden an
Ob man den Schmuck auch sehen kann!
Stiefmütterchen nimmt als verwandt
Das junge Veilchen bei der Hand
Und sagt: Du sollst nun Düfte streuen,
Das wird die Königin erfreuen!
Da kommt die Tulipane schon,
Die Gräfin stellt sich an den Thron;
Was hat das abermal'ge Läuten
In solcher Frühe zu bedeuten?
Es ist des Himmelschlüssels Klang,
Mir wird um einen Todten bang!
Ein Schmetterling ist wohl verschieden?
Du schöner Freund — so ruh' in Frieden!
Die Bahre wird recht sanft getragen,
Die schwarzen Käfer sehn und klagen,
Gebörig wird er beigelegt,
Der Anstand nirgendwo verletzt.
Der Apfelbaum streut seine Blüthen,
Die Brumme will das Grab behüten,
Sie summt ein dumpfes Trauerlied,
Wie es um Todte wohl geschieht.
Die Blumen fangen an zu weinen,
Das will dem Bienlein thörig scheinen,
Es denkt den Platz wohl zu ersetzen
Und ist recht artig in Geschwägen. —
Was für ein fröhliches Gebimmel?
Es scheint ein Ton vom heißren Himmel!

Die Hyacinthe strengt sich an
Und läutet was sie läuten kann!
Da strömt das Volk zu Wief und Garten
Und kann die Fürstin kaum erwarten!
Zum zweiten Mal tönt's silberrein —
Das wird das Maienglöckchen seyn!
O seht, jetzt kommt die erste Dame
Der Fürstin, Lilie ist ihr Name!
In weißem Atlas schön geschmückt,
Ein Goldkreuz auf der Brust gestickt;
Noch einmal summt's mit mächtigem Klange,
Die Glockenblume, lange — lange —
Das war zum Dritten will ich meinen,
Nun wird die Königin erscheinen!

Und sie erscheint, — erscheint in ihrer Schöne,
Die Nachtigall singt ihre liebsten Löne,
Und sie erscheint! — in tiefer Ehrfurcht neigen
Sich alle Blumen ihr in sanftem Schweigen.

Aus Morgenröthe ist ihr Kleid gewoben,
Ein Thaugesunkel glänzt als Krone oben,
Stolz steht sie da — und doch so wie ich wähne
Von Schaam geröthet ob der eignen Schöne!
Die Luft durchbebt ein Singen und ein Klingen,
Ein Wonnehauch eilt alles zu durchdringen,
Des Himmels Bläue war noch nie so reine,
So lachte nie die Flur im Sonnenscheine;
Hold steht sie da! — wie ihre Düfte fließen
Eilt alles sich in Liebe zu umschließen,
Es freut die junge Welt sich ihrer Triebe
Und kniet am Thron der Königin der Liebe.

Ottilie.

D t h e l l o.

[Fortsetzung.]

Die Herzogin empfing den Fremden mit ausgezeichneter Güte, sie selbst präsentirte ihn der Prinzessin

Sophie und der Name Lazun schien in den Ohren des schönen Kindes bekannt zu klingen; sie erröthete flüchtig und sagte: Sie glaube gehört zu haben, daß er früher in der französischen Armee diente. — Es war dem Baron nur zu gewiß, daß ihr niemand anders als Ironiewsky dieß gesagt haben konnte, es war ihm um so gewisser, als ihr Auge mit einer gewissen Theilnahme auf ihm, wie auf einem Bekannten ruhte, als sie gerne die Rede an ihn zu richten schien.

Sie sind fremd hier, — sagte die Herzogin — Sie sind keinen Tag in diesen Mauern, Sie können also von Niemand bestochen seyn, ich fordere Sie auf, sein Sie Schiedsrichter: kann es nicht in der Natur geheimnißvolle Kräfte geben, die — die, wie soll ich mich nur ausdrücken, die, wenn wir sie frevelhaft hervorrufen, uns Unheil bringen können?

Sie sind nicht unpartheiisch, Tante! — rief die Prinzessin lebhaft — Sie haben schon durch ihre Frage, wie Sie sie stellten, die Sinne des Barons gefangen genommen. Sagen Sie einmal, wenn zufällig im Zwischenraume von zwei Jahren von einem Hause nach und nach sechs Dachziegel gefallen wären und einige Leute getödtet hätten, würden Sie nicht mehr an diesem Hause vorüber gehen?

Warum nicht? — es müßten nur in diesen Ziegeln geheimnißvolle Kräfte liegen, welche —

Wie muthwillig! — rief die Herzogin — Sie wollen mich mit meinen geheimnißvollen Kräften nach Hause schießen. Aber nur Geduld; das Gleichniß, das Sophie vorbrachte, paßt doch nicht ganz.

Nun, wir wollen gleich sehen, wem der Baron Recht giebt! — rief jene. — Die Sache ist so: Wir haben hier eine sehr hübsche Oper, man giebt alles mögliche Altes und Neues durch einander, nur eines nicht, die schönste, herrlichste Oper die ich kenne; auf fremdem Boden mußte ich sie zum erstenmale hören. Das erste was ich that als ich hieher kam, war, daß ich bat, man möchte sie hier geben, und nie wird mir mein Wunsch erfüllt! — und nicht etwa, weil sie zu schwer ist; sie geben schwerere Stücke, nein! der Grund ist eigentlich zu lächerlich.

Und wie heißt die Oper? fragte der Fremde.

Es ist Othello.

Othello? — Gewiß ein herrliches Kunstwerk; ich halte es für das Beste, was Rossini componirt hat. Auch mich spricht selten eine Musik so an, wie diese und ich fühle mich auf lange Tage feierlich, ich möchte sagen heilig bewegt, wenn ich Desdemona's Schwannengesang zur Harfe gehört habe.

Hören Sie es? Er kommt von Petersburg, von Warschau, von Berlin, Gott weiß woher; ich habe ihn nie gesehen, und dennoch hält er Othello so hoch. Wir müssen ihn einmal wieder sehen. Und warum soll er nicht wieder gegeben werden? Wegen eines Märchens, das heutzutage Niemand mehr glaubt.

Freveln sie nicht, — rief die Fürstin — es sind mir Thatsachen bekannt, die mich schauern machen, wenn ich nur daran denke, doch wir sprechen unferent Schiedsrichter in Räthseln; stellen Sie sich einmal vor, ob es nicht schrecklich wäre, wenn es jedesmal, so oft Othello gegeben würde, brannte.

Auch wieder ein Gleichniß, — fiel Sophie ein — das Märchen selbst. O es ist noch viel toller.

Nun, es soll einmal brennen — fuhr die Tante fort. — Othello wurde zuerst als Drama nach Shakespeare gegeben; schon vor fünfzig Jahren, die Sage ging, man weiß nicht woher und warum, daß, so oft Othello gegeben wurde, ein gewisses unglückliches Ereignis erfolgte, nun also unser brennen; es brannte jedesmal nach Othello. Man machte den Versuch: man gab lange Zeit Othello nicht; es kam eine neue, bessere Uebersetzung auf, er wird gegeben, jener unglückliche Fall ereignet sich wieder. Ich weiß noch wie heute, als Othello zur Oper verwandelt zum erstenmale gegeben wurde; wir lachten lange vorher, daß wir den unglücklichen Mohren um sein Opfer gebracht hätten, indem er jetzt musikalisch geworden — Desdemona war gefallen, wenige Tage nachher hatte der Schwarze auch sein zweites Opfer. Der Fall trat nachher noch einmal ein, und darum hat man Othello hier nie wieder gegeben; es ist thörig, aber wahr. — Was sagen Sie dazu, Baron? aber aufrichtig: was halten Sie von unserem Streite?

Durchlaucht haben vollkommen Recht! — sagte der Fremde in einem Tone, der zwischen Ernst und Ironie die Mitte hielt. — Wenn Sie erlauben, werde ich durch ein Beispiel aus meinem eigenen Leben ihre Behauptung bestätigen. Ich hatte eine unverheirathete Tante, eine unangenehme, mystische Person; wir Kinder hießen sie nur die Federn-Tante, weil sie große schwarze Federn auf dem Hute zu tragen pflegte. Wie bei Ihrem Othello, so ging auch in unserer Familie eine Sage, so oft die Federn-Tante kam, mußte nachher eines oder das andere krank werden. Es wurde darüber gescherzt und gelacht, aber die Krankheit stellte sich immer ein und wir waren den Spuk schon so gewohnt, daß, so oft die Federn-Tante zum Besuch in den Hof fuhr, alle Zurüstungen für die

kommende Krankheit gemacht und selbst der Doctor geholt wurde.

Eine köstliche Figur, Ihre Federn-Tante! — rief die Prinzessin lachend — ich kann mir sie denken, wie sie den Kopf mit dem Federhute aus dem Wagen streckt, wie die Kinder laufen, als käme die Pest, weil keines krank werden will, und wie ein Reitknecht zur Stadt sprengen muß, um den Doctor zu holen, weil die Federn-Tante erschienen sey. Da hatten Sie ja wahrhaftig eine lebendige weiße Frau in Ihrer Familie!

Still von diesen Dingen! — unterbrach sie die Fürstin ernst, beinahe unmuthig. — Man sollte nicht von Dingen so leicht hin reden, die man nicht läugnen kann, und deren Natur dennoch nicht erklärt werden wird. So ist nun einmal auch mein Othello! — setzte sie freundlich hinzu — Und Sie werden ihn nicht zu sehen bekommen, Baron, und müssen Ihr Lieblingsstück schon wo anders auffuchen.

Und Sie sollen ihn dennoch sehen, — flüsterte Sophie zu ihm hin — ich muß Desdemona's Lied noch einmal hören, so recht sehen und hören auf der Bühne und sollte ich selbst darüber zum Opfer werden.

Sie selbst? — fragte der Fremde betroffen — Ich höre ja, der gespenstische Moth solle nur brennen, nicht tödten?

Ach, das war nur das Gleichniß der Tante, — flüsterte sie leiser — die Sage ist noch viel schauriger, noch viel gefährlicher.

Der Kapellmeister pochte, die Introduction des zweiten Akts begann und der Fremde stand auf, die königliche Loge zu verlassen. Die Herzogin hatte ihn gutig entlassen, aber vergebens sah er sich nach dem Gesandten um, der war längst in seine Loge zurückgekehrt. Unschlüssig, ob er rechts oder links gehen müsse, stand er im Corridor, als eine warme Hand sich in die seinige legte, er blickte auf — es war der Graf Zroniewsky.

[Die Fortsetzung folgt.]

A p h o r i s m e n,

von Ludwig Wülfert.

Das Leben ein Saitenspiel, — der Mann: der Bass; — das Weib: der Diskant; — der Stimmhammer: die Thätigkeit; — die Noten: Eintracht und Liebe; — der Text: Freud' und Leid.

Das Wohlbefinden, oder die irdische Glückseligkeit gleicht einer Blumenzwiebel, die durch viele Wurzeln ihre Nahrungstoffe zieht; stirbt die Hauptwurzel, dann entfaltet sich eine kränkelnde Blume; fehlt dem Menschen die Zufriedenheit, dann kränkelt die Freude auch bei Reichthum.

Die meisten Dinge in der Welt haben Kern und Schale. Wer ist nun der Weiseste, der, welcher erst die Schale allein und dann den Kern verzehrt, oder der, welcher Kern und Schale in gewisse Portionen theilt und vermischt genießt, so daß das eine das andere mit verdauen hilft?

Jeder hat seine Geige und jeder seinen Bogen; wie oft aber sehen wir Thoren, die ihre Geige gestimmt haben und nun einem Stümper den Bogen überlassen, der ein schönes einträgliches Concert zu geben meint, indem er erbärmlich darauf herum kratzt.

Bei der Verheirathung eines jungen Mannes giebt es außer denen, die ein herzliches „Glück zu!“ rufen, gewöhnlich noch drei Partheien; die eine spricht: Sie sind ein braver Mann, Sie können ja nur ein braves Weib nehmen, — Sie werden glücklich seyn; die zweite, die sich fast immer Freund nennt und ihre Freundschaft gewöhnlich dadurch beweisen will, die Hand mit in dem Kessel unserer Angelegenheiten zu haben: Nun, wenn Sie nur auch glücklich werden; Sie sollten mich dauern, — wenn Sie — hier reißt sie die Hände und schweigt. Die dritte: läuft mit ihrem Gelichter zusammen, klatscht, raisonnirt, ärgert sich und verläumdert das glückliche Paar.

Selbstsucht und Engherzigkeit sind die Kennzeichen des Kleinigkeitkrämers und des Alttagmenschen.

Die Natter des Neides schuppt sich nur einmal, dann wird sie matt und verzehrt sich selbst.

Wie bei den meisten Bäumen die Blüthen eher kommen, als die Blätter, so kommt bei den meisten Menschen die Liebe früher, als der Verstand.

Ist die Morgenröthe des Lebens vergangen, dann kommt der schwüle Mittag und der Mensch sucht sich ein schattiges Plätzchen, in welchem er mit seiner Puppe spielt oder sein Steckenpferd reitet, bis der Tod die Puppe ihm nimmt oder sein Steckenpferd absattelt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Es giebt Leute, die fürchten, sie möchten aus dem Schlafe geweckt werden, wenn einige Stimmen vorwärts rufen. Was nützen alle diese Reisen, alle Erfindungen, Theorien, diese Weitläufigkeiten, die uns nur verwirren? Aber waren wir nicht im gleichen Falle wie jene noch rohen Völker, als muthvolle, heilige Christen uns eine mildere Moral brachten mit Gefahr ihres Lebens? Wollen wir nun die Früchte der Civilisation genießen und bei der Mittagshelle in Traumen liegen bleiben?

Indessen ich so in's Blaue philosophire, regt sich der Detailgeist hier unaufhörlich und civilisirt die Umgegend von Paris. Ich schrieb Dir schon, daß in der Nähe der Stadt ein Paar ganz neue Dörfer angelegt werden, und genau zu reden, fast vor jeder Barriere. Es ist unglaublich, was seit wenigen Jahren in und außer Paris gebaut wird. Aber auch in der Entfernung von 1 bis 2 Stunden erheben sich von allen Seiten bürgerliche Wohnungen und herrliche Landhäuser. Vorzüglich aber zieht das Nouveau Bellevue die Aufmerksamkeit auf sich, und seine Gebäude werden bereits hestweise lithographirt, obwohl es erst seit 1 bis 2 Jahren begonnen. Es liegt auf der Anhöhe zwischen Meudon und St. Cloud, die Seine am Fuße des Berges und Paris im Angesicht. Zerstreute bizarre, doch geschmackvoll gebaute Häuser mit Bosquet's und kleinen Gärten geziert, da und dort eine Villa in höherem Style beleben so die schöne Bergstraße von Sevres nach Meudon. Die Aussicht ist gewiß die schönste um Paris. Da wird sich der Hof der Fainéants und der petites maitresses ansiedeln, die durch das Trockene, viel Luft und viel Licht erfrischt werden. Die Liebe, die gern alles nahe bei einander hat, mag sich in diesen niederländischen Miniaturgebäuden gefallen, und ich spreche mein eigenes Urtheil ohne daran zu denken; denn mir gefiel es auch, da wie ein kleiner König — wären meine Minister auch nur Hühner, und ein Hofhund — im Frieden mit aller Welt und unabhängig zu leben. Ich wette aber um 3 pour cent, daß Billele's Koch, den man jetzt Restaurateur de la Monarchie nennt, noch vor mir ein König von Bellevue werden wird. Er verdient es aber auch nach folgender Logik: Law hat Villars, Buonaparte Law, Billele Buonaparte, und Ms. Faure, so heißt der Koch, Billele vergessen gemacht, weil man mehr an die guten Trüffel von ihm, als an seinen Herrn sich hält. Das wäre so ganz im Geschmack der Physiologie du gout, ou Méditations de gastronomie transcendante. Vielleicht enthält das Buch mit dem Titel: Les vrais principes de la morale universelle enfin trouvés, et mis au jour, 1 Vol. ähnliche Grundsätze; denn sie sind allerdings Mode geworden und der allgemeine Glaube erhebt sich zur Moral. Wie aber alles Gute auch seine schlimme Seite hat, so scheinen die Trüffel auch einen Krankheitstoff in sich zu führen und die sogenannte Trüffelomanie zu entwickeln, die nun hier epidemisch herrscht. Man erkennt sie daran, daß der Kranke eine wahre Homme-machine wird und wie ein narkotisch Vergifteter alle Besinnung verliert, Ehre, Geld, Gewissen ohne Gefühl hingiebt. Sie exacerbirt vorzüglich Abends 6 Uhr und befällt besonders vornehme Personen. Sie ist gewöhnlich unheil-

bar, weil sie so leicht recidiv wird und einen solchen Heißhunger erweckt, daß die einmal damit Befallenen, wie Katzen auf den Baldrian, fallen und nicht mehr abzubringen sind. Wird sie auch noch geheilt, so läßt sie gerne große Bäuche nach sich, Verstopfungen im Gehirn und andern Eingeweiden. Die Souvenirs contemporains, 1 Vol. sollen manche Belege des Gesagten geben. Vielleicht ist der Minister Corvierre auch damit angesteckt, da er den Arc de triomphe nicht mehr sehen mag, der, obwohl er bereits Millionen gekostet hat und zu jeder beliebigen Decoration hätte beendet werden können, niedergerissen werden soll. Vielleicht deswegen spricht man von einem adeligen Corps der Gelehrten, weil man ein Mittel gefunden hat, ihnen den wahren Adelsbrief zu nehmen und dafür adelige figures rebondies zu geben. Ist übrigens das Testament des Engländers, wodurch er alle seine Güter jenem seiner Nachkommen vermacht, der 6 Schuhe 4 Zoll groß sey, nicht eben so vernünftig, als eine solche Noblesse? C'est faire de l'esprit, wie die Franzosen sagen, aus dem aber bald Materie werden dürfte. — Lebe wohl!

München, im Januar 1826.

Unser lieber Urban ist wieder zurück; sein Aufenthalt in Cassel hat uns recht bange gemacht, wir fürchteten schon, einem dumpfen Gerüchte geneigtes Gehör reichend, ihn zu verlieren. Der Aufsatz eines Berliner's in der hiesigen Zeitschrift Flora, der bloß deswegen seine Abreise aus Cassel verschob, um Herrn Urban's meisterhaftes Spiel bewundern zu können, bestärkte uns noch in diesem traurigen Wahne. Noch nicht genug! Der Berliner — wie ich mit Verlässigkeit vernahm — traf zu gleicher Zeit, lediglich von Kunstliebe getrieben, mit Herrn Urban hier ein, und wäre selbst, gleich am andern Morgen, zur Probe der Albaneserin gekommen, hätten ihn nicht Kreuzschmerzen, eine Folge des heftigenfahrens, an das Bett gebunden. Wie lange der Berliner, den man mir als einen kleinen, hübschen und geistvollen Mann schilderte, sich hier aufhielt, konnte ich nicht erfahren, so viel aber scheint ausgemacht zu seyn, daß ihm die Vaterfreuden, denen er entgegen reiste, nicht so lieb waren, als Herrn Urban's Spiel. Das ist eigentlich der wahre Triumph der Kunst, und auf diese Weise möge die Mythe von des Opheus tanzenden Steinen zu erklären seyn. Und in der That war auch das Spiel des Herrn Urban als Enrico in der Albaneserin wieder ein wahrer Genuß; da ist kein einziges Wort an der unrichtigen Stelle gesprochen, keines bleibt dunkel; liegt in dieser Rolle etwas, das von Seite des Dichters noch einer Feile bedürfte, so darf man gestehen, daß Hrn. Urban's classisches Spiel Feile und Commentar dieser Rolle zugleich ist. Bei solchen Leistungen versteht sich die glänzende Aufnahme, die schon mit dem Empfange begann, von selbst, so wie das Hervorrufen.

Unter der vorigen Regierung standen in jüngster Zeit Otto von Wittelsbach, Egmont u. Söz auf der Proscriptionliste. Dieß hat sich geändert und der wackere, schwer betrogene, schwer büßende Pfalzgraf — Hr. Esclair — wurde nicht nur mit anhaltendem Jubel begrüßt, sondern auch im vierten Aufzuge nach der Kaisermordscene und am Schlusse mit einem Beifalle gerufen, den man selbst hören muß, um sich einen Begriff davon zu machen. (Fortf. f.)